Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918
1900

574 (8.12.1900) II. Beilage

Visual Library

Handel und Verkehr.

* **Schenker'sche Gesellschaftsreisen.** Die Programme der Gesellschaftsreisen, welche das Reisebureau Schenker u. Co., München, Promenadeplatz 5, im Laufe des Laufe des Jahres 1901 veranstaltet, sind soeben erschienen. Nach denselben finden die Frühjahrs-Orientreisen am 14. und 28. Januar, 11. und 25. Februar, 30. April und 31. Mai statt und dauern 98, 70, 62, 51, 28 und 16 Tage. Die größeren Reisen schließen Nilfahrten zum zweiten Katarakt, sowie ausgedehntere Landtouren in Palästina ein, alle aber berühren die sehenswertesten Punkte des Orients. Am 27. März wird eine 23 Tage währende billige Sonderfahrt angetreten, bei welcher unter Anderem Alexandrien, Kairo, Jerusalem, Damaskus, Athen und Konstantinopel besucht und der Aufenthalt in Jerusalem zur Osterzeit genommen wird. Italienreisen gehen im Frühling monatlich einmal ab und nehmen eine Reisezeit von drei bis sieben Wochen in Anspruch. Für die Zeit vom 28. März bis 19. April ist eine billige Sonderfahrt mit Aufenthalt in Rom während der Osterzeit geplant. Außerdem werden im Frühjahre Reisen nach Spanien, Tunis und Algerien, Dalmatien und Montenegro veranstaltet, während für den Sommer solche nach Paris, London, Schweden und Norwegen (zum Teil bis zum Nordkap und nach Spitzbergen), Rußland, Centralasien, Ostsibirien und Nordamerika vorgesehen sind. Die große Reise um die Erde nimmt im Monat November ihren Anfang, währt 247 Tage und wird von dem Weltreisenden und Schriftsteller Herrn Friedrich Kallenberg geführt. Ausführliche Programme sind von dem Reisebureau Schenker u. Co., München, kostenlos und portofrei zu beziehen.

* **Litteratur.** Führer durch die Börse. Ein Leitfaden für die Kapitalsanlage in Wertpapieren und zum Unterricht über das Börsen- und Aktienwesen. Herausgegeben von Generalsekretär Paul Steller. Zweite neu bearbeitete Auflage. (Kommissions-Verlag der Ph. Gehly'schen Buchdruckerei, Köln.) Preis geb. 4 M. Der Verfasser ist besonders auch von seiner langjährigen Thätigkeit als Leiter des Handelsteils an der „Köln. Ztg." als hervorragender Fachmann bekannt. Das Buch führt vortrefflich in das Effektengeschäft ein und giebt in allen das Börsen- und Aktienwesen betreffenden Fragen sichere und klare Auskunft.

Haus- und Landwirtschaft.

▭ **Aus der Rheinpfalz,** 7. Dez. Die überaus günstige Witterung hat bis jetzt Stand gehalten und konnten die notwendigen Arbeiten in den Weinbergen in bester Weise zu Ende geführt werden. Das Rebholz hat einen schönen Reifegrad erreicht, so daß es wohl mit Sicherheit einer normalen Winterkälte gut widerstehen kann. Der Boden ist gut durchfeuchtet und konnten fast sämtliche Weinberge im Herbste nochmals umgehackt werden. Man lernt den guten Einfluß des Herbstbaues immer mehr erkennen, namentlich für leichte Bodenarten, und unterläßt die Arbeit nicht, wenn es irgend das Wetter erlaubt. In letzter Zeit ließ das Animo im Weingeschäfte wieder etwas nach, und zwar hauptsächlich im Begehr neuer Weine, dagegen wurden in Weinen früherer Jahrgänge, und ganz besonders in Portugiesern, recht belangreiche Transaktionen abgeschlossen. So wurden Grünstadter, Kirchheimer, Dirnsteiner und Großkarlbacher 99er in ganz großen Posten zu 440—475 Mark, Weisenheimer, Herxheimer, Freinsheimer, Friedolsheimer, Ungsteiner und Dürkheimer 98er und 99er zu Preisen von 500—760 M., bezw. von 480—700 M. pro Fuder abgesetzt. Das Haupthandelsobjekt bildeten Portugieser-sachen, die in einem Gesamtquantum von über 100 Fuder Absatz fanden, wobei für 98er 310—380 M., für 99er 280 bis 360 M. und für 1900er 195—260 M. angelegt wurde. Nach neuen Weinen wird wohl erst wieder nach dem ersten Abstiche mehr Nachfrage herrschen, da man jetzt nicht mehr gerne mit Hefe kauft und die Ausscheidung derselben vorerst abwarten will. Allseitig werden die 1900er Weine als recht brauchbar erkannt und es steht außer allem Zweifel, daß sich damit im nächsten Frühjahre ein recht lebhaftes Geschäft entwickeln wird.

** **Bühlerthal,** 7. Dez. Der Tabak fängt an, nach und nach dachreif zu werden, und in einigen Orten hängt man ab und fängt an zu binden, auch soll auf nächste Woche für einige Tabakorte schon Verwiegung angesagt sein. Die Witterung der letzten Zeit war für die Trockenheit nicht sehr vorteilhaft, infolge dessen sich, wenn nicht fauler, so doch ziemlich schimmeliger Tabak zeigt, der sehr trockener, windiger und besonders kälterer Witterung bedarf. Für Brennlichkeit, Feinheit und Auslaugen des Blattes war die Witterung sonst sehr günstig.

Weihnachts-Bücher.

* Jeanne Marni. Großstadtpflänzchen. Skizzen. Einzig berechtigte Uebersetzung von Dr. P. Bornstein. Illustrationen von E. Heilemann. Geheftet 3 M. Elegant gebunden 4 M. (Albert Langen, München.) In diesem Buche schildert uns Jeanne Marni wieder Eltern und Kinder in ihren Beziehungen zu einander, zwei Generationen unserer rasch lebenden Zeit, in der ein Menschenalter mehr ausmacht, als je zuvor. Und abwechselungsreich versteht es die Marni, uns zu schildern, wie sich diese Beziehungen zwischen Vätern und Söhnen, Müttern und Töchtern gestalten. Ein Teil wird immer leiden müssen. Das hat die Marni uns schon so oft gezeigt, wie die Menschen nur dazu gemacht scheinen, einander Leiden zu schaffen. Aber auch über den tragischsten ihrer Skizzen liegt wie über den lustigen ein Hauch des Verstehens, der versöhnend wirkt.

* Guy de Maupassant, Schwarz-Braun-Blond. Novellen. Aus dem Französischen von F. Gräfin zu Reventlow. Illustrationen von F. Frhrn. a. Reznicek. Geheftet 3 M. Elegant gebunden 4 M. (Verlag Albert Langen, München.) Zu Guy de Maupassants Lobe etwas hinzuzufügen, ist überflüssig. Es genügt, wenn man sagt, daß die Novellen dieses Bandes mit vorzüglichem Geschmack ausgewählt sind. Damit ist gleichzeitig gesagt, daß es ein nicht nur amüsantes, sondern auch künstlerisch hochbedeutsames Buch ist. Vorzüglich ist die Ausstattung. Wer wäre auch geeigneter, Maupassant zu illustrieren, als der mit wahrhaft französischer Eleganz und Grazie begabte Freiherr v. Reznicek?

* Ludwig Ganghofer: Der Dorfapostel. Hochlandsroman. Illustriert von Hugo Engl. (Stuttgart, Adolf Bonz u. Co.) Der Verfasser gehört zu den gelesensten Autoren Deutschlands. Auch das vorliegende Werk wird die alten Anhänger sich erhalten und neue erwerben. Ist Ganghofer auch nicht ganz von dem Vorwurf der Konvention freizusprechen, so enthält das Buch doch Stellen, in denen sich eine Dichternatur voll innerlichster Kraft, unvergleichlicher Anschauungs- und hinreißender Schilderungsgabe offenbart, so daß es niemand ohne Befriedigung aus der Hand legen und mancher auch wohl öfter darnach greifen wird.

* Professor Dr. Kellner. Ein Jahr in England. 4.50 M. (Stuttgart, Cotta.) Eine Sammlung interessanter Essays, litterarischen, kulturgeschichtlichen Inhalts. Der Verfasser ist offenbar ein guter Kenner Englands und besonders Londons. Seine Art, zu erzählen, ist einfach, klar und doch packend. Das Buch ist eine vollkommene Ergänzung zu Fontanes bekannten, vor einem Jahr neuherausgegebenen Aufsätzen.

* Gedichte von Albert Geiger. (Stuttgart, Cotta.) — Auf dem Niederwalde. Kulturgeschichtlicher Roman aus großer Zeit von C. Beyer. (Leipzig, Gustav Fock.)

Verantwortlicher Redakteur: Felix v. Eckardt,
für Reklamen und Inserate: Georg Bix,
beide in Karlsruhe.

Eheaufgebote.

Karlsruhe, 6. Dez. Hugo Kettner von Mannheim, Expeditionsgehilfe hier, mit Helena Enderle von Bühl; Friedolin Frey von Ernatsreuthe, Bahnarbeiter hier, mit Bertha Hohl von Attenhausen; Georg Springmann von Osnabrück, Kaufmann in Mannheim, mit Hulda Oeß von Ochsenbach; Eugen Fischbach von Wildbad, Dr. med. prakt. Arzt, in Karlsruhe, mit Albertina Maier von Schönau; Karl Zachmann von hier, Installateur, mit Emilie Walch von Buchsweiler.

Himmelheber & Vier, Wäsche-Fabrik, Ausstattungsgeschäft, **Karlsruhe,** 171 Kaiserstrasse 171, liefern **complette Braut- u. Baby-Ausstattungen in jeder Preislage.** 4869.20.12

Wilh. Zeumer's
altrenommiertes
Pelzwaren-Geschäft,
Kaiserstr. 127,
Telephon 274,
empfiehlt als willkommene
Weihnachts-Geschenke
Pelz-Garnituren für Damen,
Pelz-Garnituren für Mädchen und Kinder,
Pelz-Muffen,
Pelz-Colliers,
Pelz-Kragen,
Pelz-Baretts,
Pelz-Jaquetts,
Pelz-Paletots,
Pelz-Capes,
Pelz-Mäntel, für Damen und Herren,
Pelz-Fusssäcke,
Pelz-Fusstaschen,
Pelz-Teppiche,
Pelz-Vorlagen,
Pelz-Felle,
speziell für
Herren u. Knaben
Pelz-Kragen,
Pelz-Mützen,
Pelz-Jagdmuffen
etc. etc.
in **hervorragend großer Auswahl** zu **bekannt billigen Preisen.**
Eigene Werkstätte für Neuanfertigungen, Aenderungen und Reparaturen. 1693

Einige Waggon 1668
Ia. Bergheu,
sowie einige Waggon
Ia Oehmd,
hat billig gegen Cassa abzugeben.
Fr. Moser, Wildberg (Württbg.).

Eine 1684
romanische Truhe
(ca. von 10. bis 12. Jahrhundert stammend) wird **zu kaufen gesucht.** Abbildung, Größe und Preis erbeten.
J. L. Distelhorst,
Karlsruhe, Waldstraße Nr. 32.

G. SCHMIDT-STAUB
Grossh. Hoflieferant,
154 Kaiserstr. **Karlsruhe** Kaiserstr. 154
gegenüber dem Postneubau. 1627
Uhren ❋ Juwelen
Feine Gold- u. Silberwaren.
Präcisionstaschenuhren, Reiseuhren, Wecker.
Brillantschmuck, Edelsteine, Perlen.
Altrenommiertes Haus. Bekannt billige Preise.
Auswahlsendungen bereitwilligst zu Diensten.

EUREKA Gefahrloser Schiess-Sport für Salon und Garten!
Der Gummipfeil haftet an jeder glatten Fläche. — Präcision: 10 Meter.
Die Freude der Kleinen. Die Unterhaltung der Grossen.
* M.G.R.PATENT. *

Die einzigen Gewehre und Pistolen, welche man Kindern mit voller Ruhe anvertrauen kann, da jede Verletzung von Personen oder Beschädigung von Möbeln vollständig ausgeschlossen ist. — Zu haben bei:
Alwin Vater,
Fahrräder und Sportartikel,
1625 Zirkel 32. Telefon 416.
Vor Weihnachten Sonntags v. 11—6 Uhr geöffnet.

Hohenloh'sche
Dampfmolkerei zur Butterblume
Gebrüder Lieb,
empfehlen eine anerkannt 1643
hochfeine Süssrahmtafelbutter
mehrfach mit der goldenen Medaille prämiirt, ferner eine
ff. Süssrahmkochbutter
zu den billigsten Tagespreisen,
Amalienstraße 29.
En gros. Telefon 1020. **En détail.**
Niederlage: Schützenstraße 63 a.

Lebensbedürfnisverein Karlsruhe
empfiehlt 1688
sämtliche zur
Weihnachtsbäckerei
nötigen Artikel in Ia frischer Ware.

Wie werde ich energisch?
Durch die kostenlose Selbstbehandl. nach d. Methode Liébeault-Löwy. Radikale Heilung von Energielosigkeit, Zerfahrenheit, Niedergeschlagenheit, Schwermut, Hoffnungslosigk., Angstzuständen, Kopfleiden, Gedächtnisschwäche, Schlaflosigkeit, Verdauungs- u. Darmstörung und allgemeiner Nervenschwäche. Mißerfolge ausgeschl. Brosch. mit zahlreich. Kritiken u. Heilerfolg. auf Verlangen gratis. 8321
Leipzig 224. Modern-Medicinischer Verlag.

Hauptniederlage
der ächten Wiener Möbel

№ 4.
THONET WIEN.
bei 1626
Otto Büttner, *Karlsruhe,*
Kaiserstrasse 158,
Ecke Douglasstrasse.
Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Neuheiten
in 1661
Regen- u. Sonnenschirmen
empfehle als praktisches **Weihnachts-Geschenk**
Grosse Auswahl. in bester Ausführung **Billigste Preise.**
W. Kretschmar, Hof-Schirmfabrikant,
vormals C. Wohlschlegel, Kaiserstraße 82a.

Heinrich Paar,
Grossherzogl. Hofjuwelier,
KARLSRUHE, Kaiserstrasse 78,
Tel. 1008. am Marktplatz,
empfiehlt zu **Weihnachts-Geschenken** 1674
sein grosses Lager in
Juwelen, Gold- u. Silberwaren.
Neu-Anfertigungen werden raschestens ausgeführt.

A. Winter & Sohn Nachf. *
* * * * ***Friedr. Köchlin,***
Grossherzoglicher Hoflieferant,
beehrt sich zum Besuche seiner auf dem Gebiete des ***Kunstgewerbes,*** *auch moderner Styl, der* ***Galanterie-*** *und* ***Haushaltungsbranche*** *auf's Reichhaltigste mit dem Neuesten ausgestatteten*
Weihnachts-Ausstellung
ergebenst einzuladen. 1624

Kinderstühle
von 5 Mark 30 Pfg. an bis zu den feinsten; ferner ***Kinderwagen, Puppenwagen, Korbwaren aller Art*** empfiehlt wegen Platzmangel zu den **allerbilligsten Preisen.** 1683
A. Jörg, **Karlsruhe, Kaiserstraße Nr. 170,** bei der neuen Post.

Bekanntmachung.
Die K. Fortifikation Germersheim versteigert am
Montag, Dienstag und Mittwoch den 17., 18. und 19. Dezember 1900,
vormittags 9 Uhr
beginnend, die bei der diesjährigen Ausholzung der Festungsanpflanzungen zum Abtrieb kommenden Bäume und zwar etwa:
440 Akazien (Bäume und Stangen), 400 Pappeln, 30 Rüstern, 75 Kastanien, 27 Erlen, 2 Eschen, 4 Aspen, 6 Birken, 3 Linden, 320 Weiden etc., sämtliche auf dem Stock, sowie mehrere Astholz- und Reisighaufen
gegen **sofortige Barzahlung am Versteigerungsorte.** 1659
Zusammenkunft am 17. Dezember, vormittags 9 Uhr, am Tambourweg hinter der Vorveste Wrede.
Germersheim, 5. Dezember 1900.
Fortifikation.

Bildhauer-Atelier.
In dem neuen Ateliergebäude an der Hoffstraße dahier ist ein Bildhauer-Atelier sofort zu **vermieten.**
Gr. Zentralschulfondsverwaltung,
Beiertheimer-Allee Nr. 2.
L. Werr. 1654

J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger G. m. b. H. in Stuttgart.

Soeben erschienen:

Leberecht Hühnchen

von

Heinrich Seidel.

Gesamt-Ausgabe.

Geheftet 4 Mark. Elegant gebunden 5 Mark.

Inhalt: **Leberecht Hühnchen. Die silberne Verlobung. Die Weinlese. Das Weihnachtsfest. Die Landpartie. Das Hochzeitsfest. Die Hochzeitsreise. Leberecht Hühnchen als Großvater.**

Die bisher in den verschiedenen Bänden der „Gesammelten Schriften" Heinrich Seidels zerstreuten Erzählungen aus dem Leben Leberecht Hühnchens sind hier in einem Bande zusammengefaßt, dessen Widmung Ihre Majestät die Kaiserin und Königin Auguste Viktoria anzunehmen geruhte. 8327

Zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen.

Für nur Mk. 7.50

also zu einem bisher noch nie dagewesenen billigen Preis haben wir uns entschlossen, unsere neu erfundene

Schwarz-Stahl-Cavalier-Schablonen-Uhr

in den Handel zu bringen, um dieselbe Arm und Reich zugänglich zu machen und dadurch einen nach Millionen zählenden Absatz zu erzielen. Diese **neue u. elegante ganz flache** 30stündige **Cavalier-Uhr**, mit vergoldetem Rand, vergoldetem Bügel und Krone, fein emaillirtes Zifferblatt mit deutschen oder römischen Zahlen, ist die **leichteste** Uhr, die es gibt, wiegt **nur 70 Gramm.** Das Werk ist ungemein **solide** gearbeitet. Jedes einzelne Theilchen **auswechselbar** und alle Bestandtheile bei uns **stets fertig** vorräthig. Der größte Vortheil unserer Schablonen-Uhr besteht noch darin, daß das Gehäuse ganz **hermetisch,** also wasser- und staubdicht gearbeitet ist, daher viel besser geschützt und das complette Werk von Jedermann leicht herausgenommen und wieder eingesetzt werden kann. Unsere **neue Cavalier-Uhr** wird wegen ihres außerordentlich billigen Preises, der vorzüglichen Beschaffenheit, u. des ungemein präcisen Ganges, **als das grösste Wunder des Jahrhunderts** angestaunt und von allen Leuten auf mindestens **Mk. 25,—** bewerthet.

— Für vorzüglichen Gang zweijährige Garantie. —

Dieselbe Uhr, mit beliebigen **echt Gold-Doublé-Initiale** (wie Zeichnung) **Mk. 10,—** (porto- u. zollfrei **Mk. 11,—**). Damen-Uhren **Mk. 10,—.** Hierzu passende eleg. Gold-Doublé-Herrenketten **Mk. 3—6,—.** Extra feine lange Damen-Halsketten Gold-Doublé mit sehr eleg. Schiebern mit Farbsteinen oder echten Opalen **Mk. 3—10,—.** Die gleiche Uhr aus **Alpaca-Metall** offen **nur Mk. 6—.**

Tägl. einlaufende Anerkennungsschreiben wie z. B.: Die Cavalier-Uhr geht vorzügl. troz d. billig. Preises. Ich kann meine volle Anerkenn. dafür geben... P. Hertrampf... beweisen am besten die Vorzüglichkeit unserer so spottbilligen Schablonen-Uhr. 15045
Versand geg. Nachnahme. Nicht zusagend Zurückn. Briefporto 20, Karten 10 Pfg.

Commandit-Gesellschaft Etablissement d'horlogerie Basel (Schweiz).

Für Engros-Bezug vortheilhafte Offerte.

Weihnachts-Geschenke.

Barometer in geschmackvollen Rahmen mit den besten Werken, ***Thermometer*** aller Art, ***Hygrometer, Brillen, Lorgnetten*** und ***Zwicker, Stereoskope, Lupen, Kompasse, Reisszeuge,*** sowie alle andern optischen ꝛc. Instrumente und Apparate, nur allerbeste Fabrikate, empfiehlt

Karl Scheurer, Hofmech. u. Opt. Firma **C. Sickler,**

Karlsruhe.

Werkstätten für Präzisionsmechanik. 1645

Weltausstellung Paris 1900: Silberne Medaille.

August Sauer

J. Rattinger's Nachfolger,

163 Kaiserstraße 163,

Großherzogl. Hoflieferant,

empfiehlt zu 1694

Weihnachts-Geschenken

in großer Auswahl, guten Qualitäten und billigen Preisen:

Nähkästen, Näh-, Häkel-, und Stricknadel-Etuis und Fleißknäuel, Rüschen und Rüschencartons, Uhrketten, Cravatten, Hosenträger, Strumpfbänder, Handschuhe, **Kragen, Manschetten, Brust-, Kragen- u. Manschetten-Knöpfe, Strick- und Häkelwolle, wollene Beinlängen, sämtliche Mercerie- und Kurzwaren.**

Das Feuer der Sonne

nachgeahmt durch wissenschaftliche Forschung, ist unübertroffen vorzüglich gelungen durch unsere in der ganzen Welt beliebten

Jura-Diamanten.

Unsere **Jura-Diamanten** mit ihrem wunderbaren Schliff, Feuer, Glanz und lebhaft f. Farbenspiel (auch im Dunkeln) sind als **Herren- oder Damen-Ringe, Cravatten-Nadeln, Ohrringe, Broschen und Armbänder** in solider, stylgerechter, echter Goldfassung (gesetzl. gestemp.), jeder einzelne für sich mit juweliermäßiger Genauigkeit derart sorgfältigst angefertigt, daß Niemand dieselben von echten, theueren Brillanten unterscheiden kann, und kosten pr. Stück

nur Mk. 5.— u. 10.—, extra fein Mk. 20.—

Unsere **Jura-Brillanten,** welche schon durch wiederholte Anerkennungen ausgezeichnet wurden, werden auch in den vornehmsten Kreisen als bester Ersatz für kostspielige Juwelen gern getragen, da dieselben infolge ihrer wunderbaren und solid gehaltenen Ausführung niemals Zweifel an d. Echtheit erregen.

15046

Versand g. Vorauszsend. od. Nachn. d. Betr. zollfrei. Nichtzus. Zurückn. durch d.

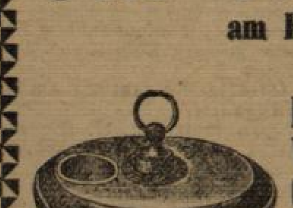
Jura-Brillanten-Industrie Commandit-Gesellschaft Basel (Schweiz). Für Deutschland: **Lörrach (Baden). 37.**

Für En gros-Bezug vortheilhafte Offerte.

Otto Stoll, Eisenhandlung,

am Kaiserdenkmal,

empfiehlt



Bügeleisen
Wärmflaschen
Gebäckkasten
Wagen

Fleischhackmaschinen, Mandelreiber, Hackklötze, Werkzeug- u. Laubsägekasten, emaill. Puppen-geschirre. 1695

Japanische und orientalische Waren

Wilkendorfs Importhaus, Spezial-Geschäft,

empfiehlt zu **Weihnachtsgeschenken** in grosser Auswahl:

ff. **bemalte Porzellane, Bronzen, Cloisonnés, Stickereien, Paravents, seidene Decken, Portièren** und **Taschentücher, Perlen-** und **Bambus-Portièren, ff. bemalte Holzwaren, Bambus-Möbel,** darunter **Theetische, Matten,** abgepasst und auf Rollen.

Ganz besondere Auswahl in Dekorationen.

Neu angekommen ein grosser Posten Japan-Teppiche, darunter 90×60 cm, Mark 3.80. **Paravents in allen Farben,** darunter 1.37 m hoch, vierteilig, schwarz, Goldstickerei, Mark 19.—.

Fabrikation von Bambusmöbeln und präparierten Palmen. 1696

Ausstellung in 9 Schaufenstern Passage 13—15.

Empfehle diese meine Spezialität

Spazierstöcke

als passendes Weihnachtsgeschenk einer gütigen Beachtung. Vom einfachsten bis allerfeinsten, für jeden etwas passendes in reicher Auswahl. Mit **echtem Silbergriff** 800/1000 gestempelt von Mk. 3.— an; **echt Elfenbein** von Mk. 3.— an. 1699
Anfertigung, Reparatur und Montierungen werden gewissenhaft in eigner Person ausgeführt. Prima Waren, solide Preise seit Jahren bekannt.

Paul Hoffmann, Drechsler und Stockfabrikant,

Kaiserpassage 30, vis-à-vis dem Löwenrachen.

Kaffeeservices

1549 **in Porzellan**

von den einfachsten bis zu den feinsten in größter Auswahl bei

Edmund Eberhard,

40 b Ludwigsplatz 40 b,

Telephon Nr. 1264.

Dr. Emmerich's Heilanstalt

für Nervenkranke. B.-Baden. Gegr. 1890

Gänzl. beschwerdenfr. Morphium- etc. Entziehung.

Sofortiger, absolut gefahrloser Ersatz jeder Dosis, ohne Rücksicht auf Dauer der Gewöhnung. Sofortiger Fortfall von Morphium und Spritze. Dauer der ohne Verlangen nach Morphium und ganz ohne Beschwerden verlaufenden Kur etwa 4 Wochen. Ausführl. Prospect u. Abhandlungen kostenlos. (Geisteskranke ausgeschlossen).

Dirig. Arzt: **Dr. Otto Emmerich.** **2 Aerzte.** 8335

Bekanntmachung.

Ersatzwahl für den † Stadtrat Adolf Ludin betr.

Infolge Ablebens des Stadtrats Adolf Ludin ist gemäß § 18 Abs. 3 der Städteordnung eine Ergänzungswahl für die noch übrige Amtsdauer des Verstorbenen vorzunehmen.

Wählbar ist jeder Stadtbürger, dessen Bürgerrecht nicht ruht (St.-O. § 12).

Stadtbürger sind nach § 7 a der St.-O. alle im Vollbesitze der Rechtsfähigkeit und der bürgerlichen Ehrenrechte befindlichen, männlichen, nicht im aktiven Militärdienst stehenden Angehörigen des deutschen Reichs, welche seit 2 Jahren:

a) Einwohner des Stadtbezirks sind,
b) das 24. Lebensjahr zurückgelegt und eine selbständige Lebensstellung haben,
c) keine Armenunterstützung aus öffentlichen Mitteln empfangen haben,
d) die ihnen obliegenden Abgaben an die Gemeinde entrichtet haben,
e) im Großherzogtum Baden eine direkte ordentliche Staatssteuer bezahlen.

Als selbständig werden diejenigen Personen betrachtet, welche entweder einen eigenen Hausstand haben oder ein Gewerbe auf eigene Rechnung betreiben oder an direkten, ordentlichen jährlichen Staatssteuern mindestens 20 M. bezahlen.

Das Bürgerrecht ruht (§ 7 d der St.-O.):

1) Bei den Entmündigten, Mundtoten und Verbeiständeten,
2) infolge der Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte während der Dauer dieses Verlustes,
3) nach eröffnetem Gantverfahren während der Dauer desselben und solange die Gläubiger nicht befriedigt sind,
4) infolge Eintritts in den aktiven Militärdienst auf die Dauer dieses Verhältnisses.

Diejenigen Beamten und die Mitglieder derjenigen Behörden, durch welche die Aufsicht des Staats über die Stadt ausgeübt wird, die besoldeten Gemeindebeamten, Geistliche und Volksschullehrer, die besoldeten Richter, die Beamten der Staatsanwaltschaft und die Polizeibeamten können die auf sie gefallene Wahl nur annehmen, wenn sie ihr Amt niederlegen.

Vater und Sohn, Schwiegervater und Schwiegersohn, Brüder und Schwäger, sowie diejenigen, welche als offene oder persönlich haftende Gesellschafter bei der nämlichen Handelsgesellschaft beteiligt sind, können nicht zugleich Mitglieder des Stadtrats sein.

Die Ergänzungswahl findet

Donnerstag, 13. Dezember d. J., nachmittags von 3—3½ Uhr,

im großen Rathaussaal statt.

Das Wahlrecht wird in Person durch verdeckte Stimmzettel ohne Unterschrift ausgeübt. Die Stimmzettel müssen von weißem Papier und dürfen mit keinem äußern Kennzeichen versehen sein.

Der Vorgeschlagene ist so zu bezeichnen, daß die Person des Gewählten unzweifelhaft zu erkennen ist.

Indem wir den Herren Mitgliedern des Bürgerausschusses gemäß § 14 der Wahlordnung vom 12. Dezember 1892 das Obige bekannt geben, laden wir dieselben hiermit zur Wahl ergebenst ein.

Karlsruhe, den 8. Dezember 1900.

Der Stadtrat.

Schnetzler.

1690 Lacher.

Bekanntmachung.

Zur Besetzung der Stelle eines Mitgliedes des Verwaltungsrats der Karl-Friedrich-Leopold- und Sophien-Stiftung dahier, welche durch den Tod des Herrn Geistlichen Rats und Stadtpfarrers Josef Benz zur Erledigung gekommen ist, hat eine Neuwahl gemäß § 3 der Statuten stattzufinden.

Hierzu wird Tagfahrt auf

Donnerstag, den 13. Dezember d. J., nachmittags von 3—3½ Uhr,

in den großen Rathaussaal anberaumt.

Sämtliche Mitglieder des Bürgerausschusses werden zur Teilnahme an der Wahl hiermit eingeladen.

Der zu Wählende ist der in nachstehender in Uebereinstimmung mit dem Verwaltungsrat der Anstalt aufgestellten und vom Großh. Bezirksamt genehmigten Liste enthaltenen Persönlichkeiten zu entnehmen.

Die Vorgeschlagenen sind:

1. Stadtpfarrer u. Geistl. Rat **Anton Knörzer,**
2. Stadtrat **Friedrich Wilhelm Doering** und
3. Stadtrat **Karl Himmelheber.**

Karlsruhe, den 7. Dezember 1900.

Der Stadtrat.

Siegrist.

1691 Lacher.

Bekanntmachung.

Nachdem in der Stadtrats-Sitzung vom 12. Oktober d. J. Herr Stadtrat Händel zum Stellvertreter des Oberbürgermeisters in dessen Eigenschaft als Vorsitzender des Stiftungsrats der Karl Schrempp'schen Arbeiter-Stiftung ernannt wurde, ist eine Ergänzungswahl für die Rest-Dienstzeit des Herrn Händel als gewählten Mitgliedes des Verwaltungsrats der genannten Stiftung (bis Mai 1903) erforderlich.

Tagfahrt hierzu wird auf

Donnerstag, den 13. Dezember d. J., Nachmittags 3 bis 3½ Uhr,

in den großen Rathaussaal dahier anberaumt.

Sämtliche Herren Mitglieder des Bürgerausschusses werden zur Teilnahme an der Wahl hiermit eingeladen.

Der zu Wählende ist den in der nachstehenden, in Uebereinstimmung mit dem Stiftungsrat der Karl Schrempp'schen Arbeiter-Stiftung aufgestellten und durch Großh. Bezirksamt geprüften Vorschlagsliste enthaltenen Persönlichkeiten zu entnehmen.

Die Vorgeschlagenen sind:

1. Dr. **Robert Goldschmit,** Professor,
2. **Karl Augenstein** Stadtverordneter
3. **Josef Benneri,** Stadtverordneter.

Karlsruhe, den 7. Dezember 1900.

Der Stadtrat.

Schnetzler.

1692 Riebel.

Bekanntmachung.

Die Herren Mitglieder des **Bürgerausschusses** werden hierdurch zu einer öffentlichen Versammlung auf

Donnerstag, den 13. Dezember d. J., nachmittags 3½ Uhr,

in den großen Rathaussaal ergebenst eingeladen.

Tagesordnung:

1. Verkauf von 3272 qm Gelände im Gewann „Sandgrubenteiler" am Rheinkanal an die Gemeinde Daxlanden.
2. Anlage von Gleisen südlich und östlich des Südbeckens des Rheinhafens.
3. Bestreitung der aus der Errichtung und Thätigkeit der Handwerkskammer Karlsruhe erwachsenden, auf die Stadtgemeinde entfallenden Kosten.
4. Ueberwölbung des Landgrabens auf der noch offenen Strecke zwischen Kapellen- und Kronenstraße.
5. Festsetzung des Einlage-Zinsfußes der städtischen Sparkasse.
6. Abänderung des § 47 Abs. 1 u. 2 des Ortsstatuts über das Schulwesen.
7. Vertrags-Abschluß mit Zimmermeister Ludwig Meinzer über Zuführung der Gas- und Wasserleitung zu seinem Fabrikwesen an der Roonstraße.
8. Erlassung von Ortsstatuten über den Ersatz von Straßenherstellungs- und Unterhaltungskosten sowie von Kanalkosten der Goethestraße westlich der Yorkstraße.
9. Neuherstellung der Wandbrunnen- und Klosetanlage im Maleratelier-Gebäude Westendstraße 65.

Vor der Sitzung — von 3—3½ Uhr finden die Ersatzwahl eines Stadtrates für den mit Tod abgeschiedenen Stadtrat Adolf Ludin, eine Ergänzungswahl in den Verwaltungsrat der Karl-Friedrich-Leopold- und Sofien-Stiftung, sowie eine Ergänzungswahl in den Verwaltungsrat der K. Schrempp'schen Arbeiter-Stiftung statt.

Karlsruhe, den 7. Dezember 1900.

Der Oberbürgermeister:

Schnetzler.

1689 Lacher.

Ludwig Bertsch,

Hofjuwelier,

Karlsruhe, Kaiserstraße 163.

Prämiirt: Chicago 1893, Straßburg 1895, Paris 1900.

Silberne Cigarrenetuis.
Silberne Cigarettenkasten.
Silberne Cigarettenetuis.
Silberne Tabatieren.
Silberne Feuerzeugetuis.
Silberne Cigarrenspitzen.
Silberne Cigarettenspitzen.
Silberne Aschenschalen.
Silberne Taschenketten.
Silberne Börsen.
Silberne Taschenmesser.
Silberne Cognacflaschen.
Silberne Bartbürsten.
Spazierstöcke u. Reitstöcke mit Silbergriffen.

Billige, feste Preise.

Eigene Werkstätte.

Auswahlsendungen bereitwilligst, Preisangaben erwünscht.

Altes Gold und Silber nehme in Gegenrechnung. 1605

Eine eingeführte, alte 13004

Lebensversicherungs-

Gesellsch. sucht für das

Grossh. Baden

gewandte, leistungsfähige

Inspectoren

gegen hohe Bezüge.

Offerten befördert die Annoncen-Exped. von **Haasenstein & Vogler, A. G.** in **Karlsruhe,** unter J. H. 364.

Lichtpausen

zum Vervielfältigen von **Bauplänen** und **Zeichnungen** jeder Größe, werden schnell und billig angefertigt, sowie **Lichtpauspapier** in Rollen und meterweise wird um sehr billigen Preis abgegeben in der **Lichtdruck-Anstalt** von **J. Dolland,** Steinstraße 27. 4899.25.24

½ Dtzd. Herrenhemden

Madapolam, Einsätze mit u. ohne Knopflöcher, 1588
versendet in allen Weiten franko zu **M. 20, M. 23 u. M. 27.**

Gustav Oberst

Aussteuer- u. Wäschefabrikation, Karlsruhe.

Gottesdienst. — 9. Dezember.

Evang. Stadtgemeinde.

½9 Uhr Stadtkirche: Militärgottesdienst: Herr Kirchenrat Fingado.
½10 Uhr Johanneskirche: Hr. Stadtpfarrer Brückner.
½10 Uhr Kleine Kirche: Herr Stadtvikar Knobloch.
½10 Uhr Turnhalle Gartenstraße 22: Herr Prälat a. D. D. Schmidt.
10 Uhr Stadtkirche: Herr Stadtpfarrer Mühlhäußer.
10 Uhr Schloßkirche: Herr Hofprediger Fischer.
10 Uhr Christuskirche: Hr. Oberkirchenrat Oehler.
10 Uhr Karl-Wilhelmschule, Turnsaal: Herr Stadtvikar Steinmann.
½12 Uhr Kleine Kirche Kindergottesdienst: Herr Hofprediger Fischer.
6 Uhr Kleine Kirche Festgottesdienst des allg. evang.-protestantischen Missionsvereins: Festprediger Herr Pfarrer Schultz aus Tegernau.
6 Uhr Johanneskirche: Herr Stadtvikar Bauer.
6 Uhr Christuskirche: Herr Stadtvikar Knobloch.

Christenlehre:

¼12 Uhr Stadtkirche: Herr Stadtpfarrer Mühlhäußer.
¼12 Uhr Conf.-Saal Erbprinzenstraße 5: Herr Stadtpfarrer Rapp.
½12 Uhr Christuskirche: Herr Stadtpfarrer Rohde.

Diakonissenhauskirche.

Sonntag, 9. Dezember, vormittags 10 Uhr: Herr Pfarrer Walter.
Abends ¼8 Uhr monatliche Missionsstunde: Hr. Missionar Knobloch.

Ludwig-Wilhelm-Krankenheim.

5 Uhr abends Gottesdienst: Herr Hofprediger Fischer.

Militär-Gemeinde.

½12 Uhr Kindergottesdienst Leopoldstraße 9: Herr Kirchenrat Fingado.

Evangelische Kapelle des Kadettenhauses.

10 Uhr: Herr Pfarrer Gelpke.

Evangelischer Gottesdienst im Stadtteil Mühlburg:

½10 Uhr Gottesdienst: Herr Dekan Ebert.
½2 Uhr Christenlehre: Herr Dekan Ebert.
Donnerstag den 13. Dezbr. abends ½8 Uhr, Wochengottesdienst: Herr Dekan Ebert.

Gottesdienst in Beiertheim (Stefanienbad) 9 Uhr morgens: Herr Stadtvikar Bauer.

Katholische Stadt-Gemeinde Stadtkirche (St. Stephan).

II. Adventssonntag.

6 Uhr Rorate-Messe mit Gesang, hierauf Generalkommunion des Männervincentius- und des Dienstbotenvereins.
7 Uhr hl. Messe.
7½ Uhr hl. Messe.
8½ Uhr Militärgottesdienst: Herr Divisionspfarrer Berberich.
9½ Uhr Abschiedspredigt des Herr Kaplans Epp, sodann Amt.
11¼ Uhr Kindergottesdienst mit Homilie.
2½ Uhr Christenlehre f. d. Knaben.
3 Uhr Herz-Jesu-Bruderschaftsandacht.

Turnhalle der Karl-Wilhelmschule (Oststadt).

7 Uhr Frühmesse.
8½ Uhr hl. Messe mit Homilie.

St. Vincentiuskapelle.

6 Uhr Austeilung der hl. Kommunion.
7 Uhr Frühmesse.
8 Uhr Amt.
3 Uhr Herz-Mariä-Bruderschaftsandacht.

Liebfrauenkirche.

6½ Uhr Rorate.
8½ Uhr Kindergottesdienst mit Predigt.
9½ Uhr Predigt und Hochamt.
11 Uhr hl. Messe.
2 Uhr Christenlehre f. d. Knaben.
2½ Uhr Adventsandacht.
Beichte und Kommunion der christenlehrpflichtigen Mädchen.

Ludwig-Wilhelm-Krankenheim.

8¾ Uhr hl. Messe.

St. Franziskushaus (Grenzstraße 7).

8 Uhr Amt.
¼4 Uhr Dienstbotenversammlung.

St. Bonifaziuskirche (Goethestraße).

6½ Uhr Austeilung der hl. Kommunion.
7 Uhr Rorateamt.
9½ Uhr Predigt und Hochamt.
2 Uhr Christenlehre für die Mädchen.
2½ Uhr Adventsandacht.

Katholische Kapelle d. Kadettenhauses.

10 Uhr: Herr Divisionspfarrer Berberich.

St. Peter- und Paulskirche (Stadtteil Mühlburg).

6 Uhr Beichtgelegenheit.
6½ und 7½ Uhr Austeilung der hl. Kommunion.
7½ Uhr Frühmesse.
9½ Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt.
1½ Uhr Christenlehre.
2 Uhr Adventsandacht.

(Alt-)Katholische Stadt-Gemeinde.

Auferstehungskirche.

9½ Uhr Gottesdienst: Herr Stadtpfarrer Bodenstein.

Erbauungsstunde für erwachsene Taubstumme nachmittags 2 Uhr im Schulhaus Bahnhofstraße 22.

Druck und Verlag der Badischen Landeszeitung, G. m. b. H., Hirschstraße Nr. 9 in Karlsruhe.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

empfand? Aber wenn der wuchtige Daumen dieses Riesen auf einen Knopf drückte, so hörte man es wenigstens in dem ganzen Weltteile klingen. Wir deutschen Diplomaten alle, wir bescheidene Vollstrecker seines Willens an den ausländischen Höfen, fühlten uns stark in dem Dienste, dem wir dem mächtigsten Staatsmanne und dem mächtigsten Vaterlande thaten . . . Das ist anders geworden, seitdem er gegangen. Wir konnten nicht mehr im Namen einer überwältigenden Individualität sprechen, und man achtete im Vatikan auf meine Stimme nicht mehr wie früher. Ich spürte an meinem Sinken Deutschlands Sinken. Die gleiche Erfahrung mögen alle anderen deutschen Diplomaten gemacht haben."

* **Erinnerungen an sturmbewegte Zeiten** ruft die Nachricht wach, daß der frühere Grenzkommissar zu Pagny, Schnäbele, gestorben ist. Im April 1887, als Boulanger auf der Höhe seiner Lebenslaufbahn stand und das Rachegeschrei unter seiner Leitung Europa hart an den Abgrund eines Krieges brachte, dessen Losung nach dem berühmten Worte des Fürsten Bismarck ein schonungsloses „saigner à blanc", ein Aderlaß bis zur Ohnmacht, geworden wäre, ergriffen zwei deutsche Geheimpolizisten den Grenzkommissar Schnäbele, der als Leiter der französischen Spionage in den Reichslanden bekannt war, in dem Augenblicke, da er deutschen Boden betrat. Schnäbele war über die Grenze gekommen, um mit einem deutschen Grenzbeamten eine Besprechung zu pflegen. Die französischen Kriegshetzer verbreiteten über den Vorgang die gänzlich erfundene Darstellung, daß Schnäbele sich aus den Händen der deutschen Polizisten noch einmal befreit habe und alsdann auf französischem Boden gefaßt worden sei. Die Erregung in Frankreich erreichte den Höhepunkt; im Ministerrat wurde ein Antrag auf Mobilmachung gestellt, und nur dank dem Eingreifen des Präsidenten Grevy mit 6 gegen 5 Stimmen abgelehnt. Inzwischen hatte Fürst Bismarck die Angelegenheit in die Hand genommen und sie in einer Weise geschlichtet, die den glänzendsten Beweis für seine Friedensliebe erbrachte. In einem Schreiben an den französischen Botschafter führte der damalige Reichskanzler aus:

Es ist nicht glaublich, daß der deutsche Beamte Gautsch den Schnäbele zur Besprechung in der Absicht aufforderte, die Verhaftung möglich zu machen; es liegen aber Briefe vor, welche beweisen, daß Schnäbele, als er verhaftet wurde, sich an der Stelle, wo das geschah, infolge einer mit diesseitigen Beamten getroffenen Verabredung befand, um gemeinsame amtliche Geschäfte zu erledigen. Wenn Grenzbeamte bei derartigen Gelegenheiten der Gefahr ausgesetzt wären, auf Grund von Ansprüchen, welche Gerichte des Nachbarstaates an sie machen, verhaftet zu werden, so würde in der dadurch für sie gebotenen Vorsicht eine Erschwerung der laufenden Grenzgeschäfte liegen, welche mit dem Geiste und den Traditionen der heutigen internationalen Beziehungen nicht in Einklang steht. Der Unterzeichnete ist daher der Meinung, daß derartige geschäftliche Zusammenkünfte jederzeit als unter dem Schutze des gegenseitig zugesicherten freien Geleites stehend gedacht werden sollten. In diesem Sinne brachte er, unter voller Anerkennung der Berechtigung des Verfahrens der diesseitigen Gerichte und Beamten, das Sachverhältnis bei Sr. Majestät dem Kaiser zum Vortrag; Allerhöchstderselbe geruhte zu entscheiden, daß in Betracht der völkerrechtlichen Motive, welche für die unbedingte Sicherstellung internationaler Verhandlungen sprechen, Schnäbele trotz der Festnahme auf deutschem Gebiet und trotz der gegen ihn vorliegenden Schuldbeweise in Freiheit zu setzen sei.

Schnäbele wurde darauf auf freien Fuß gesetzt. In Frankreich wurde die kriegerische Hetze durch die besonneneren Elemente zurückgedrängt und wenige Wochen nach dem Zwischenfall mußte Boulanger sein Amt als Kriegsminister niederlegen. („B. N. N.")

* **Ueber einen Rabelais-Fund** teilt den „M. N. N." das Antiquariat von L. Rosenthal München folgendes mit: Eine litterarische Entdeckung, die geeignet ist, in der ganzen gebildeten Welt das größte Aufsehen zu erregen, wurde kürzlich durch Ludw. Rosenthals Antiquariat in München gemacht. Es handelt sich dabei um nichts geringeres, als um die Auffindung eines im ganzen Text bis jetzt völlig unbekannt gebliebenen, noch bei Lebzeiten des Verfassers (1549, vier Jahre vor seinem Tode) erschienenen fünften Buches zu Rabelais' unsterblichem Werk: Gargantua und Pantagruel. (Format: 16°, 64 S. zu 25 Ztn.) Der vollständige, von einer Lilienbordure in Holzschnitt umgebene Titel lautet: „Le cinquiesme/livre/des faicts et dictz du noble Pantagruel;/Auquelz sont comprins,/les grans Abus, & d'esordonée/vie de, Plusieurs Es-tatz, de ce mon/de./Composez par M. Francoys/Rabelays Docteur, en Medeci/ne & Abstracteur de quite Essen/ce/Imprime en Lan Mil cinc/cens Quarante neuf. Das bisher bekannte fünfte Buch, das im Jahre 1564, elf Jahre nach dem Tode Rabelais', zuerst im Druck erschienen, wurde früher schon von manchen Autoritäten, unter welchen sich auch Regis († 1854) befand, in seiner Echtheit angezweifelt. Ein hervorragender Fachmann unserer Zeit urteilt über die altbekannte Ausgabe des fünften Buches im Gegensatz zu der jetzt entdeckten Originalausgabe folgendermaßen: Während die „Isle sonnante" auch rein stilistisch absolut nicht Rabelais'sch ist, sind die Satiren im neugefundenen „Cinquième Livre" nach Stil wie Inhalt so durch und durch Rabelais'sch, daß schon aus diesen Gründen jede Täuschung ausgeschlossen erscheint. Vermutlich ist das Rosenthal'sche Exemplar eines der wenigen, vielleicht das einzige, das der Zensur seiner Zeit entgangen ist.

* **Die Erkrankung der Jungfraubahn-Arbeiter.** Mit dem Zeitpunkte, als die Arbeiten in immer größerer Höhe geführt wurden, zeigten sich nachteilige Einflüsse dieser Höhenlage auf die Ingenieure und Arbeiter, welche beständig dort zu sein haben. Die Arbeiten müssen nunmehr in einer Höhe von 2600 m geführt werden, und bei allen Personen, die länger als acht Tage in dieser Höhe verweilten, stellten sich, wie die „Reform" berichtet, heftige einseitige Zahnschmerzen mit Schwellung der betreffenden Wange ein. Die Zähne wurden so sensibel, daß das Kauen fast zur Unmöglichkeit gemacht war. Das Uebel nahm bis zum dritten Tage zu, um dann nach und nach abzunehmen und am sechsten Tage ganz zu verschwinden. Die Zähne wurden dann wieder fest und schmerzlos. Es scheint sich nach alledem nur um eine reine Akklimatisationsaffäre zu handeln, da alle Neuankömmlinge ohne Ausnahme dasselbe Leiden durchzumachen hatten.

Bücher und Zeitschriften.

* Peter Iljitsch Tschaikowsky von Iwan Knorr. Berlin 1900. Band 11 der von Heinrich Reichmann herausgegebenen Sammlung „Berühmte Musiker". Lebens- und Charakterbilder nebst Einführung in die Werke der Meister. — Eduard Hanslik. Aus neuer und neuester Zeit. Der modernen Oper IX. Teil. Musikalische Kritiker und Schilderungen. Berlin 1900. Allgemeiner Verein für deutsche Litteratur. Gleich früheren Bänden enthält der vorliegende Kritiken und Aufsätze, die der berühmte Musikkritiker der „Neuen freien Presse" bei verschiedenen Anlässen geschrieben hat. Die Sammlung wird Freunden und Gegnern Hanslicks gleich willkommen sein; denn wenn er für diese auch nicht der „klassische" Musikschriftsteller ist, so bleibt das, was er sagt, doch stets anregend und interessant.

* Ueber Land und Meer (Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt) widmet in Heft 6—9 der Kunststadt München einen breiten Raum. In einem Artikel behandelt Fritz v. Ostini, der Leiter der „Jugend", die neueste Münchener Künstlergruppe, die „Scholle", und von dem ernsten Streben und dem hervorragenden Können dieser „Jüngsten" legen zahlreiche Abbildungen beredtes Zeugnis ab. Eine derselben, die farbig wiedergegeben ist, bringt zugleich eine glänzende Probe von der Leistungsfähigkeit der heutigen Reproduktionstechnik. Ein Stückchen Kunst volkstümlicher Art, das Münchener Marionettentheater, erörtert Benno Rauchenegger in einer liebenswürdigen Plauderei. Auch in den litterarischen Teil spielt das Kunstleben von Isar-Athen hinüber, denn neben dem Roman „Sydera cordis" von Otto v. Leitgeb finden wir u. A. eine heitere Ateliergeschichte: „Die büßende Magdalena" von Otto Behrend. Im 9. Hefte hat eine neue Erzählung von Lou Andreas-Salomé: „Der heimliche Weg" begonnen. Nach gewohnter Art trägt die treffliche Zeitschrift in Wort und Bild auch den Tagesinteressen Rechnung.

* Blätter für Volksgesundheitspflege. Gemeinverständliche Zeitschrift. Organ des Deutschen Vereins für Volks-Hygiene. Herausgeber: Wirklicher Geh. Ob.-R.-Rat Dr. Bödiker, früher Präsident d. Reichs-Versicher.-Amts, Dr. Graf Douglas, Geh. Med.-Rat Dr. v. Leyden, o. Prof. a. d. Universität Berlin, Geh. Med.-Rat Dr. Rubner, o. Prof. a. d. Universität Berlin. Schriftleitung: Dr. K. Beerwald, Arzt in Berlin, Dr. jur. G. Kauz, Reg.-Rat in Berlin, Dr. Spitta, vom Hygien. Institut Berlin. Erster Jahrgang. Zweites Heft. (München und Leipzig. R. Oldenbourg.) — Die neue Heilmethode, Lehrbuch der naturgemäßen Lebensweise, der Gesundheitspflege und der arzneilosen Heilweise von M. Platen, Lehrer und praktischem Vertreter der Naturheilkunde, hygienischem Fachschriftsteller, ehemaligem Leiter der Bilz'schen Naturheilanstalt in Dresden-Radebeul und früherem Direktor der Naturheilanstalt Bad Ottenstein zu Schwarzenberg in Sachsen. (Stuttgart, Bong u. Co.) Vollständig in 24 Heften à 50 Pfg. Gesamtpreis 12 M. Heft 5 und 6. — Zeitschrift für populäre Rechtskunde für Männer und Frauen aller Stände. Herausgegeben von Dr. jur. Marie Raschke. Band I, Heft 2. (Berlin, E. Ebering).

* Das Vergessen? Elsaß-Lothringen 1877 bis 1900. Roman von Th. Cahu und L. Forest. Deutsche autorisierte Uebersetzung von Suzanne Bräutigam-Romane. (Verlag von F. A. Lattmann, Berlin-Goslar-Leipzig.) Preis elegant broschiert 4 M. — Katechismus des guten Tons und der feinen Sitte von Constanze von Franken, 9. Auflage, (Max Hesses Verlag in Leipzig.) Preis geb. 2.50 M. — Der Lotse, Hamburgische Wochenschrift für deutsche Kultur. Redigiert von Carl Mönckeberg (Kunst und Wissenschaft) und Dr. S. Heckscher (Volkswirtschaft und Politik). (Hamburg, Alfred Janssen.) 1. Jahrgang, Heft 7. — Prof. Leonhard Müller, Das politische Erziehungsproblem der badischen Gegenwart. 25 Briefe, der badischen Jugend gewidmet. Preis 1 M. (Berlin, Rosenbaum u. Hart.) — Die ständischen und sozialen Kämpfe in der römischen Republik. Von Leo Bloch. Geh. 90 Pfg., geschmackvoll geb. 1.15 M. („Aus Natur und Geisteswelt".) Sammlung wissenschaftlich-gemeinverständlicher Darstellungen aus allen Gebieten des Wissens. 22. Bändchen. (Leipzig, B. G. Teubner.)

* Kalender für Gesundheits-Techniker, Taschenbuch für die Anlage von Lüftungs-, Centralheizungs- und Badeeinrichtungen. 1901. Herausgegeben von Hermann Recknagel, Ingenieur in München. Mit 68 Abbildungen und 69 Tabellen. (München, R. Oldenbourg). — Die Welt-Religionen auf dem Columbia-Kongreß von Chicago im September 1893. Mit einigen Zusätzen und Erläuterungen von Prof. Wilhelm v. Zehender, Zweite neubearbeitete Auflage. (Gotha Friedrich Andreas Perthes.)

Verantwortlicher Redakteur: Felix v. Eckardt in Karlsruhe. Druck und Verlag der Badischen Landeszeitung, G. m. b. H., in Karlsruhe.

Badisches Museum

Blätter für Belehrung und Unterhaltung.

Beilage der „Badischen Landeszeitung".

Nr. 98. — Erscheint zweimal wöchentlich. — 8. Dezember 1900

Bismarck und Garibaldi.

Aus den Tagebüchern Theodor v. Bernhardis veröffentlicht Herr Generalmajor v. Bernhardi in der „Deutschen Rundschau" das folgende Schreiben Bismarcks an Theodor v. Bernhardi über die ersten von Garibaldischer Seite versuchten Anknüpfungen:

„Berlin, 28. August 1867. Ganz geheim. Vor einigen Tagen präsentierte sich mir eine unter dem Namen eines Herrn v. Thugut reisende Persönlichkeit, welche sich durch einen an mich gerichteten französischen Brief des Generals Garibaldi vom 9. d. M. als einen Oberstleutnant Chevalier Frigyesy introduzierte und mit Aufträgen des gedachten Generals versehen zu sein behauptete. Diese Aufträge gingen dahin, meine und der preußischen Regierung geheime Unterstützung für die Absichten Garibaldis auf Rom nachzusuchen und mich zugleich zu versichern, daß General Garibaldi niemals zustimmen werde, daß Italien an der Seite Frankreichs gegen Preußen kämpfe. Der General wisse, daß das italienische Gouvernement den Franzosen für den Fall eines Krieges gegen Preußen 100 000 Mann bereits zugesagt hat, und daß der Preis dieses unnatürlichen Verrates an seinen Bundesgenossen aus dem Jahre 1866 der Besitz von Rom sein solle. Er, Garibaldi, werde aber die Ausführung dieses Vertrages verhindern können, wenn er auf dem Wege nationaler Erhebung Rom für Italien gewinne und dadurch den Zweck des Bündnisses vereitele und eine antifranzösische Diversion mache.

„Abgesehen von der delikaten und zweifelhaften Natur der Angelegenheit überhaupt, standen mir auch gar keine Mittel zu Gebote, um die Authenticität des Schreibens und der Beziehungen der fraglichen Persönlichkeit zu prüfen. Die von Letzterem als die Aeußerungen des Generals wiedergegebenen Worte entsprechen allerdings dem bekannten Charakter desselben; es liegt aber auch der Gedanke nicht ferne, daß das Ganze eine von französischer oder österreichischer Seite gestellte Falle sei, um uns gegenüber der italienischen Regierung zu kompromittieren. Diese Besichtung lag um so näher, als in den öffentlichen Blättern, z. B. in der dem französischen Interesse dienenden „Italie", vom 6. August, bereits Insinuationen sich finden, daß Preußen die Pläne Garibaldis und der Aktionspartei begünstige und unterstütze.

„Ich habe mich deshalb dem angeblichen Garibaldi'schen Abgesandten gegenüber auf allgemeine Aeußerungen der Sympathie für die italienische Nationalsache beschränkt und ihm zugleich bemerkt, daß wir bis jetzt keine Veranlassung hätten, an den guten und aufrichtigen Gesinnungen der italienischen Regierung gegen Preußen zu zweifeln oder an das angeblich bereits mit Frankreich gegen uns geschlossene Bündnis zu glauben. Ebenso habe ich ihn auf die Gefahren aufmerksam gemacht, welche ein Vorgehen der Aktionspartei ohne die gesicherte Billigung der italienischen Regierung haben müsse.

„Es würde mir aber angenehm sein, wenn Euer Hochwohlgeboren durch Ihre persönlichen Verbindungen in einer ganz unauffälligen Weise herausbringen könnten, ob der Chevalier Frigyesy in der That zu den Vertrauten Garibaldis gehört und mit einem solchen Schreiben und den gedachten Aufträgen von ihm versehen worden ist.

„Wenn Euer Hochwohlgeboren ohne Gefahr der Kompromittierung zu direktem Verkehr mit Garibaldi oder den einflußreichsten Personen seiner Umgebung Gelegenheit haben, so wünsche ich, daß mündlich denselben mitgeteilt werde, daß die absolute Unbekanntschaft mit der Person, die mir als Vertreter Garibaldis gegenübertrat, sowie mit der angeblichen Handschrift des Generals mir vorsichtige Zurückhaltung auferlegt habe.

Bismarck."

Bernhardi hatte dann später eine Unterredung mit dem Marquis Pallavicini, der bestätigte, daß der Abgesandte Garibaldis die volle Wahrheit gesagt habe. Pallavicini habe ursprünglich selbst reisen wollen, aber befürchtet, daß die Anwesenheit einer so bekannten Persönlichkeit in Berlin, wie er, dort unangenehm bemerkt werden könnte. Am 21. September hatte dann Bernhardi in Florenz in einem Hause vor der Porta Romana eine geheime Zusammenkunft mit Garibaldi. Letzterer gab über seine Absichten folgenden Aufschluß:

„Es sei in jeder Beziehung notwendig, daß er sich Roms bemächtige; Italien müsse sich von Frankreich frei machen und sein Heil in einem regen Anschluß an Preußen suchen; die Regierung dagegen wolle Rom, oder vielmehr das römische Gebiet, vermöge eines Einvernehmens mit Frankreich gewinnen, stehe im Bunde mit Frankreich und sei jedenfalls bereit, sich für einen solchen Preis, für Konzessionen in Beziehung auf Rom, der Macht Frankreichs in einem Kriege gegen Preußen anzuschließen — gegen Preußen, das sich so loyal erwiesen und so ritterlich — „così cavalerescamente" — Venetien für Italien erobert habe, während Frankreich sich seine Hilfe habe sehr teuer bezahlen lassen. Das wäre eine That des schmachvollsten Undanks; aber er allein könne sie verhindern, indem er sich zum Herrn von Rom mache und die Pläne der Regierung durchkreuze.

Auch gehe sein Plan weiter als der der Regierung; die Regierung wolle nur die weltliche Macht des Papstes beseitigen, — sein Unternehmen dagegen sei nicht bloß gegen die weltliche, sondern auch gegen die geistliche Macht des Papstes gerichtet; die wolle er vernichten; sie sei ein noch viel größeres Uebel, als die weltliche Macht, und müsse vor allen Dingen gestürzt werden, wenn Italien sich je erheben solle. Sein Beginnen entspreche ganz den Interessen Preußens und müsse daher der preußischen Regierung erwünscht sein, er rechne auf ihre Sympathien."

Bernhardi bemerkt: „ich erwartete fast, er würde von Unterstützung und Geld reden, er that es aber nicht, es scheint nicht in seiner Art zu sein." — Man trennte sich mit den Worten: „Wenn wir uns anderswo treffen — non ci conosciamo."

Bemerkenswert ist das Datum des Bismarck'schen Briefes vom 6. September: Tags darauf erging die berühmte Circulardepesche Bismarcks an die Vertreter Preußens im Auslande über die Salzburger Zusammenkunft der Kaiser von Oesterreich und Frankreich und die vielbemerkten dortigen „Arbeiten" Napoleons mit Herrn v. Beust. Bismarck sagte in dem Erlaß:

„Wir haben es uns von Anfang an zur Aufgabe gemacht, den Strom der nationalen Entwickelung Deutschlands in ein Bett zu leiten, in welchem er nicht zerstörend, sondern befruchtend wirke. Wir haben alles vermieden, was die nationale Bewegung überstürzen könnte, und haben nicht aufzuregen, sondern zu beruhigen gesucht. Dieses Bestreben wir uns, wie wir hoffen dürfen, gelingen, wenn auch von auswärtigen Mächten mit gleicher Sorfalt Alles vermieden wird, was bei dem deutschen Volke eine Beunruhigung hinsichtlich fremder Pläne, deren Gegenstand es sein könnte, und infolgedessen eine gerechte Erregung des Gefühls nationaler Würde und Unabhängigkeit hervorrufen könnte."

Am Schluß wurde hervorgerufen, der Norddeutsche Bund werde jeder Erweiterung und Befestigung der nationalen Beziehungen zwischen dem Süden und Norden Deutschlands auch in Zukunft bereitwillig entgegenkommen, die Bestimmung des Maßes aber jederzeit der freien Entschließung unserer süddeutschen Verbündeten überlassen, zumal in den Bündnis- und Zollvereinsverträgen die rechtlich und thatsächlich gesicherte Grundlage für die selbständige Entwickelung der nationalen Interessen des deutschen Volkes gegeben sei.

Affenleber als Heilmittel.*)

Affe und Schildkröte sind in japanischen Bildern öfter zusammen abgebildet. Das folgende Märchen bildet die Unterlage für die meisten Darstellungen dieser Vereinigung.

Die Königin der Welt unter See, die Gemahlin des Drachenkönigs, die im Drachenschlosse Ryu-Gu thront, wurde krank, und allen angewandten Mitteln zum Trotz verschlimmerte sich ihr Befinden von Tag zu Tag. Der König, der seine Gattin aufs Innigste liebte, in Verzweiflung die Klauen rang und sich die Schuppen ausraufte, setzte in seiner Angst einen großen Preis für Denjenigen aus, der sie vom Tode erretten würde. Da meldete sich Einer, der als unfehlbares Mittel die Leber eines Affen verordnete. In Ermangelung eines besseren Rates beschloß man, den Versuch zu wagen, und die Schildkröte, die, als gleich geschickt zu Land- wie zu Seereisen, für gewöhnlich den Dienst als königlicher Kurier besorgte, wurde mit dem Auftrage, einen Affen einzuliefern, betraut. Zu kaufen gab es damals noch keine, und so wanderte sie, sobald sie festes Land unter den Füßen hatte, nach einem Berge, wo Affen lebten, um dort einen zu fangen. Nun wird Jeder zugeben, daß es keine leichte Aufgabe auch für die flinkste Schildkröte ist, selbst den ungeschicktesten und plumpsten der ganzen Affengilde zu erwischen. Sie kannte aber ihre „Palmenheimer", legte sich unter einen Baum und that, als ob sie schliefe, lugte aber dabei immer vorsichtig unter ihrer Schale hervor. Es dauerte auch nicht lange, so kam ein neugieriger Affe heran und fing an, sie zu necken. Bald versuchte er, sie auf den Rücken zu legen, bald zu kitzeln, oder am Schwanze zu ziehen. Auf einmal — schwapp! — hatte sie sein Bein mit ihren Klauen erfaßt, und nun half ihm Alles nichts, er mußte sich ihr auf den Rücken setzen; zur Sicherheit nahm sie eines seiner Beine ins Maul, und dann ging es in schneller Fahrt nach dem Drachenschloß zurück. Die Königin, die den armen Burschen, der seine Leber für sie hingeben sollte, bemitleidete, gab Auftrag, ihn aufs Beste zu behandeln, und da er ja ohnehin nicht durch das Wasser entfliehen konnte, so durfte er frei im ganzen Schlosse umherlaufen. Es dauerte nun gar nicht lange, so war der muntere Geselle, der immer voll toller Einfälle steckte und sich in seiner Langweile mit Jedem gerne unterhielt, beliebt bei Jung und Alt. Aber so sehr ihn auch Jeder wegen der bevorstehenden Operation bedauerte, war man doch zu aufrichtig um das Wohl der Königin besorgt, als daß man etwas hätte verraten wollen. Unter dem Hofgesinde der Königin befand sich auch die Medusa. Damals war sie aber noch nicht die hilf- und schalenlose Qualle wie jetzt, die jedem Feinde widerstandslos zum Opfer fallen muß, sondern sie trug einen soliden Schalenpanzer, der sie vortrefflich gegen Angriffe schützte. Sie konnte den Gedanken nicht verwinden, daß der junge, frische Bursche so bald Leber und Leben hergeben sollte, und noch dazu für eine Unternehmung, deren Erfolg mehr als zweifelhaft war. Vielleicht hoffte sie auch, seine Liebe zu gewinnen. Kurz, sie teilte ihm das Schicksal, das ihm bevorstand, mit.

Eine Zeit lang war der Affe ganz geknickt; allmählich aber siegte die alte Elastizität, und er ging mit sich zu Rate, auf welche Weise er der fatalen Situation entgehen könnte. Als es kurze Zeit darauf heftig zu regnen begann, stellte er sich vor das Schloßthor und fing an, bitterlich zu weinen, gerade als die Schildkröte vorbeiging.

„Was jammerst du denn, als ob du am Spieße stäkest?"

„Soll man da nicht verzweifeln? Als ich meine Heimat verließ, vergaß ich meine Leber mitzunehmen, die ich auf einen Baum zum Trocknen gehängt hatte, und jetzt regnet es, sie wird verderben, und ich muß natürlich sterben."

Was sollte man nun mit einem leberlosen Affen anfangen? Es blieb nichts anderes übrig, als die Schildkröte wieder mit ihm zu entsenden, um die Leber zu holen. Selbstverständlich war er schlau genug, samt seiner Leber auf dem Baume zu bleiben, bis die Schildkröte mit dem beschämenden Gefühl, daß sie sich habe übertölpeln lassen, wieder abgezogen war.

Eine strenge Untersuchung am Hofe des Königs stellte die Schuld der Medusa klar zu Tage, und zur Strafe wurde ihr und ihrem Geschlechte die Schale, der Panzer der Ehre, entzogen. Als gallertartige, hilflose Wesen durchtreiben ihre Nachkommen seitdem die Meere, fern dem Schlosse des Drachenkönigs, aus dem sie auf ewig verbannt sind.

*) Obigen Abschnitt entnehmen wir mit Genehmigung der Verlagshandlung F. A. Brockhaus dem kürzlich erschienenen, reizenden Werk „Japanischer Humor" von C. Netto und G. Wagner.

Ausgeholfen.

Humoreske von Teo von Torn.

(Nachdruck verboten.)

„Herr Leutnant von Rennkamp!"

„Zu Befehl, Herr Major!"

„Was ich noch sagen wollte — ja: es liegt zwar keine direkte Beschwerde vor, Herr Leutnant von Rennkamp; ich schicke das voraus. Aber ich glaube beobachtet zu haben, daß Sie es in Ihrem Zuge an jener ruhigen Reserve, jener schneidigen Mild fehlen lassen, die den Offizier auszeichnen muß, wenn er seiner eminent erziehlichen Aufgabe gewachsen sein will. Sie brauchen, wenn ich mich nicht verhört habe — und ich will das vorerst annehmen — den Mannschaften gegenüber Bezeichnungen, welche in einem zoologischen Handbuche am Platze sein mögen, im Königlichen Dienste aber nicht. Es giebt kein menschliches Wesen, welches disqualifiziert genug ist, um als Esel oder Kamel bezeichnet werden zu dürfen. Alles ist menschlich. Auch die Dummheit. Man begeht also nach zwei Seiten hin eine Ungerechtigkeit, wenn man einem Heupferde anhängt, was einem am Menschen mißfällt. Sie haben mich verstanden, Herr Leutnant von Rennkamp —?"

„Zu Befehl, Herr Major."

„Schön. Und was ich noch sagen wollte — ja: Sollte sich früher oder später ergeben, daß Sie mich doch nicht ganz verstanden haben, so würde ich nicht umhin können, Ihnen dreimal vierundzwanzig Stunden Zeit zu lassen, damit Sie sich meine kameradschaftliche Mahnung nach der ästhetischen wie erzieherischen Seite gründlich und ungestört überlegen können. Sie haben mich verstanden, Herr Leutnant von Rennkamp —"

„Zu Befehl, Herr Major."

„Ich danke Ihnen."

Ein Vorgesetzter kann alles — aber er kann nicht Gedankenlesen, und das hatte in diesem Falle seine Annehmlichkeiten, sowohl für den Herrn Major Kaßner, welcher quasi re bene gesta seiner schöngeistigen Häuslichkeit zustrebte, wie auch für den Leutnant von Rennkamp, der im Geiste heftig in Brehms Tierleben blätterte und schließlich mit einem mehrfach kombinierten Citat seinem choleischen Temperament Luft machte.

Dabei war der kleine Leutnant im Grunde gar nicht so bösartig. Im Gegenteil! Seine Leute gingen für ihn durchs Feuer; er nahm sich ihrer an, wo er nur irgend konnte, erwirkte ihnen Urlaub und „vertuschte" sogar, wenn sich das irgend mit seiner sehr ernsten Auffassung des Dienstes vereinbaren ließ. So mancher ist mit einem „Anhaucher" davongekommen, dem von rechts- und reglementswegen drei Tage „Mittel" hätten aufgebrummt werden müssen. Leutnant von Rennkamp war also sozusagen eine „Seele" — nur austoben mußte er sich! Und das wußten seine Leute. Wenn der kleine Leutnant aus allen Knopflöchern pfiff, so war ihnen das immer noch angenehmer, als die Praxis des menschenfreundlichen Majors, der stets „lieber Mann" sagte und besagten „lieben Mann" erbarmungslos einspannte.

Die etwas einseitig geführte Unterhaltung zwischen dem Major Kaßner und dem Leutnant von Rennkamp hatte ein paar Tage vor der Bataillonsbesichtigung stattgefunden — zu einer Zeit also, die nicht nur im Zorn, sondern auch für den Zorn erschaffen worden ist. Alles, was der Mensch lernt, hat die Eigenschaft, gerade dann vergessen zu werden, wenn man es braucht. Genau wie einem auf dem Billard ein Kunstball nie gelingt, wenn man ihn zeigen soll, so „kickst" auch der Soldat, wenn er den Nachweis führen soll, daß er in allen Künsten des Frontdienstes firm ist.

Das ist von Urväter Zeiten her so gewesen, und die älteren Jahrgänge unter den Herren Zugführern pflegen sich nach und nach zu der Ansicht zu bekehren, daß solche Besichtungen zum einen Teile Ansichts- und zum andern Glückssache sind. Nicht so der Leutnant von Rennkamp. Er genoß die Sache erst zum zweiten Male und war noch in dem starren Aberglauben befangen, sein und seines Zuges Glück forcieren zu können. Im verflossenen Jahre hatte er sich kolossale Mühe gegeben. Wenn trotzdem der hohe Inspizierende behauptet hatte, daß die Leute wie „eine wild gewordene Hammelherde" umeinanderliefen, so schloß der Leutnant daraus nicht etwa, daß der Liebe Müh' umsonst sei, sondern vielmehr, daß er sich noch kolossalere Mühe geben müsse.

Aber wie sollte er das nun anfangen? Sein eigener, sozusagen leiblicher Major hatte ihm jenes Ventil geschlossen, welches funktionieren mußte, wenn der Leutnant von Rennkamp im Königlichen Dienst nicht eines elendiglichen Todes verbleichen sollte. Dulce et decorum est, pro patria mori — aber der Kasernenhof ist doch kein Schlachtfeld, und der Erstickungstod ist weder süß, noch rühmlich.

„Ich kann nicht, Futzke," klagte der Aermste seinem Sergeanten unter vier Augen, „ich muß schimpfen! Sie wissen, daß ich das nicht so meine und daß ich von meinen Kerls — der Koschubeit kriegt übrigens noch 50 Pfennig für das letzte „Hornvieh" — daß ich von ihnen mehr halte, als mancher andere, der sie mit Chokolade begießt. Aber schimpfen muß ich auf die Kanaken, denn wenn ich nicht schimpfe, muß ich sie einsperren, und das bring' ich nicht übers Herz."

Soweit das die dienstliche Haltung überhaupt ermöglichte, sah der pommer'sche Riese ordentlich zärtlich auf seinen betrübten kleinen Leutnant herab. Dann neigte er unmerklich das Haupt und sagte treuherzig:

„Könnten der Herr Leutnant nicht vielleicht ein bißchen leiser schimpfen?"

„Liebster Futzke, Sie sind ein Schafskopf. Das ist ja gerade so, als wenn Sie von einem Menschen verlangen, er soll das hohe

C singen und dabei die Luft anhalten. Leiser schimpfen! Säuseln — nicht wahr?!"

„Dann wüßte ich nur noch einen Ausweg, Herr Leutnant."

„Na?"

„Daß der Herr Leutnant ruhig weiter schimpfen."

„Futzke — Sie sind ein — —!!!"

„Zu Befehl! Aber wenn der Herr Leutnant mich machen lassen wollen, so dürfte der Herr Major nichts mehr einwenden können."

— — — — — — — — — — — — — — — — — —

Es waren nur noch zwei Tage vor der Besichtigung. Auf dem Kasernenhof der kleinen Garnisonstadt herrschte von früh bis in den späten Nachmittag ein Bienentreiben. Es wurde geschliffen, daß die Sensen und Sicheln der umwohnenden Krautbauern von der bloßen Nähe sich schärften, und der Unermüdlichsten einer war der Leutnant von Rennkamp. Aber es ging nicht; es wollte und wollte nicht klappen. Der Hinrichsen, dieser — —, hatte keine Ahnung, was der Soldat unter Abstand versteht; außerdem trat er sich alle Augenblick auf den „großen Onkel", wobei er dann ein Gesicht machte, als wollte er Hurra schreien. Und das — — von Klempau übte mit der rechten Hinterflosse Parademarsch und mit der linken Felddienst! Es war zum in die Luft gehen! Und wenn jedes verkniffene Kraftwort, das dem unglücklichen Leutnant nach innen auf die edlen Teile schlug, zu Wasserstoffgas geworden wäre, so hätte er die Reise nach dem nächsten Planeten längst schon angetreten.

Major Kaßner aber war sehr zufrieden. Er hatte der Sache eine Weile zugesehen und war dann in die Kaserne gegangen, mit den ermunternden Worten:

„Sehen Sie, Herr Leutnant, es geht auch so."

Nein, es geht nicht so! hatte es in dem Gepeinigten aufgeschrieen, der sehr wohl bemerkt hatte, daß der Major mehr auf ihn als auf die Leute geachtet; und:

„Es muß anders werden!" ‚hauchte' er in seinen Zug hinein, daß den Nächsten die Helme auf die Nase rutschten. Dann schluckte er ein paar Mal heftig und erklärte mit fürchterlicher Ruhe: „Wer mir jetzt noch bummelt und seine Knochen nicht zusammenreißt, der fliegt ins Loch so wahr ich Rennkamp heiße. Also Achtung!" !

Das war das Signal, daß die Gemütlichkeit nun wirklich aufhörte, und der Sergeant Futzke mußte handeln, wenn er Unheil verhüten wollte. — —

Der Major hatte bereits eine Anzahl Mannschaftsstuben revidiert und der „Mutter" der dritten Kompagnie auch schon mit aller Liebenswürdigkeit verschiedene zärtliche Aufträge an den abwesenden Hauptmann zu Buch gegeben, als plötzlich vom Kasernenhof her ein Orkan der ungesuchtesten Scheltworte heraustönte. „Ochs", „Esel", „Rindvieh" u. s. w. jagten einander, daß der alte Kasernenbau in seinen Grundvesten zitterte.

Der ästhetische Major stand einen Augenblick starr. Dann strich er mit dem Ringfinger der Rechten den Schnurrbart zurecht und befahl.

„Sehen Sie 'mal nach, Feldwebel, wer da so schilt und wer gescholten wird!"

Nach kaum zwei Minuten kehrte der Feldwebel zurück. Es zuckte ganz eigen um seinen Mund und es klang auch etwas druckfend, als er meldete:

„Zu Befehl, Herr Major — schimpfen thut der Herr Leutnant von Rennkamp, aber — — es sind auch wirklich Ochsen."

„Herrrrr!" brüllte der Major auf, „wie können Sie sich unterstehen! Trotz meines Verbots! Und mir ins Gesicht —! Wir sprechen uns weiter!!"

Mit klingenden Sporen eilte der Empörte auf den Kasernenhof. Er hatte die drei Tage Stubenarrest für den obstinaten Leutnant sozusagen bereits im Munde, als er diesen staunend öffnete —

Hinter dem Zuge des Leutnants von Rennkamp, dicht an dem Stacketenzaun, der den Kasernenhof von dem benachbarten Bauerngrundstück trennte, war eine Galerie verschiedenartigster Haustiere aufmarschiert, welche der Leutnant sämtlich bei Namen „anredete".

„Herrrr Leutnant von Rennkamp, was soll das heißen!!"

„Zu Befehl, Herr Major — ich werde von einigen Ochsen und Eseln in der Ausbildung meiner Mannschaft gestört, — und ich suche ihnen das begreiflich zu machen."

Major Kaßner wandte sich ab, und seine Achselstücke zuckten verräterisch. Gleich darauf aber drehte er sich um.

„Ich habe auch das Wort ‚Kamel' gehört. Darf ich fragen, wie sich das erklärt, Herr Leutnant? — — Sie schweigen —! Flügelmann, sagen Sie mir 'mal rund heraus, wer hier mit Kamel bezeichnet wurde!"

„Herr Major — das — — hat der Bauer eben weggeholt!"

Verschiedenes.

* **Ein Fürstentraum.** Fürst Ferdinand von Bulgarien hat bei den bayerischen Behörden entschieden Pech. In der Affäre des Fürsten gegen den ehemaligen Geheimsekretär Pfannenstiel setzte das Münchener Gericht dem Fürsten derart zu, daß er es zuletzt vorzog, die 3000 Mark, die der Geheimsekretär angeblich im Auftrage des Fürsten von einem hiesigen Hotelier geborgt hatte, schließlich doch zu bezahlen. Jüngst hat eine bayerische Behörde sich tadelnd über den Fürsten ausgesprochen, als er, um seiner Passion zu fröhnen, sich auf die Lokomotive eines Zuges stellte und diese leitete, und jetzt ist wieder ein Civilprozeß im Anzug, der des politischen Beigeschmacks nicht entbehrt. Vor zwei Jahren träumte Fürst Ferdinand in seinem Palais in Sofia von einem Königreich Bulgarien so lebhaft, daß seine Mutter, Prinzessin Clementine von Koburg-Gotha für ihren Sohn, den künftigen König von Bulgarien, bei einem Münchener Juwelier eine zu dem jungen Königtum gehörige Krone bestellte und zwar in der Art, daß Prinzessin Clementine aus ihrem reichen Juwelenschatz die Steine und der Juwelier die Fassung nach einer ihm gegebenen genauen Zeichnung zu liefern hätte. Als der Juwelier die Zeichnung aus Sofia erhielt, konnte diese aus dem Grund nicht benützt werden, weil der Fürst im letzten Augenblick derartige Aenderungen vornahm, daß eine neue Zeichnung angefertigt werden mußte, die nunmehr ein Münchener Maler herstellte. Pünktlich wurde die Zeichnung nach Sofia zur Einsicht geliefert, allein so lange man auch wartete, sie kam nicht wieder zurück. Auf wiederholte Anfragen kam schließlich die Antwort, daß — die politische Situation erheische es — vorläufig von der Anfertigung einer neuen Krone Abstand genommen werden solle. Natürlich reichte der Maler die Rechnung für die gelieferte Zeichnung der bulgarischen Königskrone ein; indeß verweigerte die bulgarische Kabinettskasse die Bezahlung mit dem Bemerken: „Die Zeichnung wird bezahlt, wenn die bulgarische Krone angefertigt wird." So lange will der Künstler denn doch nicht warten, und der Zivilrichter wird nun zu entscheiden haben, ob der Maler sein Geld erst erhalten soll, wenn sich der Traum des Fürsten verwirklicht hat. („M. N. N.")

* **Ein sonderbares Begräbnis.** Ein gelegentlicher Korrespondent schreibt den „M. N. N." aus Göschenen unterm 1. Dezember: Ein Sarg mit ungewöhnlichem Inhalt wurde in diesen Tagen auf dem hiesigen Friedhofe beerdigt. Wer ihn geöffnet hätte, würde darin gefunden haben: ein nicht ganz vollständiges menschliches Bein, einen Stiefel, einen unkenntlichen Kleiderrest und anderthalb Franken schweizerischen Geldes. Es war der Abschluß einer Geschichte, deren Anfänge weit zurückliegen, ein Abschluß, den die großen Naturvorgänge der Alpenwelt fast zwanzig Jahre hintangehalten hatten. Der Hergang ist folgender: Bekanntlich haben die großen Gletscher regelmäßig abwechselnde Epochen, während deren sie wachsen und zurückgehen; das Volk sagt: sieben Jahre wächst er, sieben Jahre schmilzt er. Die Zahl ist aber etwas biblisch; thatsächlich sind es viel längere Zeitläufte, die hier eine Rolle spielen, und die unteren Grenzen der Gletscherzunge beim Minimum und beim Maximum liegen um erhebliche Strecken von einander entfernt. Vor achtzehn Jahren nun wurden auf dem Rhonegletscher drei Männer aufgefunden, die einige Zeit vorher von Göschenen aufgestiegen und verunglückt waren; es waren der Bürgermeister des Ortes — der „Président", wie es in den kleinen schweizerischen Gemeinden heißt — und zwei Herren aus Bern. Der Presi (dies ist die übliche schweizerische Abkürzung) steckte in einer Eisspalte fest eingeklemmt, und als man die Leiche mit Gewalt herauszog, brach ein Bein des steinhart gefrorenen Körpers ab und fiel in die Tiefe. Natürlich begrub man den Verunglückten, so wie man ihn gefunden hatte. — Seit jener Zeit nun ist eine der oben erwähnten Epochen des Schwindens am Rhonegletscher zu bemerken gewesen, und auf der Strecke, die das zurückweichende Eis freigegeben hat, am Ursprung der Rhone, fand man in diesen Tagen das fehlende Bein des seit 18 Jahren toten Presi von Göschenen. Der Stiefel steckt noch halb am Fuß, das wenige Geld, das der Mann in der Hosentasche gehabt hatte, lag mit einem Lappen Zeug daneben. Der Gletscher hatte ehrlich wiedergegeben, was er aufbewahrt hatte.

* **Beitrag zum Toleranz-Antrag.** Der „Vorwärts" berichtet: In einem Dorfe in der Nähe von Köln ging die Tochter eines Wirts, der zur sozialdemokratischen Partei gehört, zur Beichte. Der Geistliche glaubte ein Dienstmädchen vor sich zu haben und fragte: „Bei wem bist Du?"

„Bei X", war die Antwort.

„Du wirst sofort dieses Haus verlassen."

„Das kann ich nicht."

„Du wirst dieses Haus verlassen, eher gebe ich keine Absolution."

„Ich kann es aber nicht."

„Warum kannst Du das nicht?"

„Es sind meine Eltern."

* **Ueber Bismarcks Bedeutung** sagte einmal der preußische Gesandte am Vatikan, v. Schlözer, wie wir dem Buch des Italienforschers Sigmund Münz „Röm. Reminiszenzen und Profile" (Verlag „Allgem. Verein für deutsche Litteratur") entnehmen: „Wer wollte leugnen, daß Deutschland die Herrschaft Bismarcks manchmal wie den Druck eines bleiernen Despotismus

Baden-Württemberg
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK